

Sind Publikationen über orgelbezogene Themen Männersache?

von Roland Eberlein

Es ist eine so alltägliche Erfahrung, daß sie bisher anscheinend niemandem aufgefallen ist: Publikationen über orgelbezogene Themen stammen in der Regel von männlichen Autoren. Beispielsweise enthalten die letzten sieben Bände der renommierten »Acta Organologica« insgesamt 97 Artikel, von denen nur drei (also rund 3 Prozent) auf weibliche Autoren zurückgehen. Daß dies nicht am Herausgeber liegt, erkennt man, wenn man andere Orgelfachzeitschriften auf Publikationen weiblicher Autoren durchsucht. Ich habe mir diese Mühe bei den letzten 15 Jahrgängen 2000 bis 2014 der Zeitschrift »Ars Organi« gemacht. Unter den 674 Artikeln dieser Jahrgänge finden sich nur 27 Artikel (= 4%), die ganz oder teilweise von weiblichen Autoren stammen. Nicht wesentlich anders sieht es bei der Zeitschrift »organ – Journal für die Orgel« aus. Diese enthält in den Jahrgängen seit 2000 insgesamt 504 Artikel, davon 29 Artikel weiblicher Autoren (= 5,8%).

Die Durchsicht dieser beiden Zeitschriften brachte noch eine weitere verblüffende Beobachtung: Die Tendenz in den vergangenen 15 Jahren ging keineswegs zu mehr Beiträgen weiblicher Autoren, sondern ganz im Gegenteil zu einem weitgehenden Verstummen der weiblichen Autoren: In den 5 Jahren 2009-2014 erschienen in beiden Zeitschriften »Ars Organi« und »organ« zusammen nur noch 7 Artikel von weiblichen Autoren, das ist wesentlich weniger als in den vorangehenden fünf Jahren 2005 bis 2009 (20 Artikel) und in der Fünfjahresperiode 2000 bis 2004 (29 Artikel).

Nun ist es ja keineswegs so, daß Frauen sich für das Musikinstrument Orgel nicht interessieren. Unter den Studierenden des Faches Kirchenmusik im Wintersemester 2012/13 machten die Frauen immerhin 41% aus.¹ Leider gibt es anscheinend keine Statistik über den Anteil der Frauen an den haupt- und nebenberuflichen Kirchenmusikern, doch dürfte deren Anteil nach meinen persönlichen Beobachtungen ähnlich hoch liegen. Warum also gibt es nur so wenige Publikationen von Frauen zu Orgelthemen?

Betrachtet man die Themen der Orgelartikel von weiblichen Autoren, so sind Unterschiede zum Themenspektrum männlicher Autoren unverkennbar: Artikel über die Orgeln in einer bestimmten Region oder über die Orgeln eines bestimmten Orgelbauers fehlen weitgehend. Artikel dieses Typs stammen fast ausschließlich von männlichen Autoren. Artikel über eine bestimmte Orgel gibt es überaus häufig von männlichen Autoren, von weiblichen Autoren werden solche Artikel nur gelegentlich geschrieben. Dagegen publizieren weibliche Autoren auffallend häufig Interviews mit Organisten, Laudationen anlässlich eines runden Geburtstags, Nachrufe auf verstorbene Personen sowie Artikel über Komponisten, Organisten oder Orgelbauer, in denen es typischerweise nicht um deren Werke, sondern um deren Persönlichkeit und Lebensumstände geht.² Unter den 59 Beiträgen weiblicher Autoren zu »Acta Organologica«, »Ars Organi« und »organ« seit dem Jahr 2000 sind 27 Texte (= 46%) in dieser Weise personenzentriert. Es ist wohl unübersehbar: Weibliche Autoren scheinen sich mehr für Personen zu interessieren, weniger für die Sache Orgel an sich.

Diese Interessenslage mag erklären, warum Frauen so selten für Zeitschriften schreiben, in denen Orgelsachbeschreibungen dominieren. Trotzdem bleibt es ein Rätsel, warum sie in den letzten 5 Jahren drastisch weniger Artikel in diesen Zeitschriften veröffentlicht haben als in früheren Jahren. Sollten sie das Interesse an den Orgelfachzeitschriften verloren haben wegen deren vorwiegend sachorientierten Ausrichtung?

Eine rein sachorientierte Herangehensweise an die Orgel und ihre Musik ist zweifellos sehr einseitig und muß ergänzt werden durch eine personenorientierte Betrachtungsweise, denn Orgeln und Orgelmusik werden von Personen gemacht und gespielt, deren Handlungsweisen und Entscheidungen nicht allein sachlich, sondern auch persönlich begründet sind. Insofern ergänzen sich die typischen Herangehensweisen von männlichen und weiblichen Autoren. Die gegenwärtige Dominanz der männertypischen, sachorientierten

¹ siehe <http://www.miz.org/intern/uploads/statistik10.pdf>, abgerufen am 4.10.2014.

² so beispielsweise in dem Artikel von Gisela Jaacks: Arp Schnitger und die Hamburger Zünfte. Acta Organologica 28, 2004, S. 275-282.

Herangehensweise ist daher keineswegs wünschenswert, ebensowenig wie es eine Dominanz der personenorientierten Herangehensweise wäre. Beide Herangehensweisen sollten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen und ihre Ergebnisse müssten miteinander verknüpft werden.

Vielleicht ist das gegenwärtige Ungleichgewicht der beiden Herangehensweisen eine der Ursachen für den Rückgang des Interesses an Orgelfachzeitschriften wie »Ars Organi«, welches sich durch den Rückgang in den Mitgliederzahlen der GdO öffentlich dokumentiert.³ Es wäre eine Aufgabe der Schriftleiter, die derzeit unterrepräsentierte personenorientierte Herangehensweise an Orgeln und Orgelmusik zu fördern. Damit ist natürlich nicht gemeint, Beschreibungen der Werke des Orgelbauers X oder des Orgelkomponisten Y zu publizieren. Vielmehr müsste es darum gehen, gelegentlich Artikel aufzunehmen, welche die Persönlichkeit und die Lebensumstände des Orgelbauers X oder des Orgelkomponisten Y im Zusammenhang mit ihren Werken beleuchten. Dafür wird es freilich nicht genügen, auf solche Artikel zu warten: Von allein werden diese nicht kommen. Sie müssten vielmehr bei entsprechend kompetenten Autorinnen und Autoren in Auftrag gegeben werden. Wahrscheinlich ließe sich auf diese Weise das Interesse der weiblichen Hälfte der Orgelwelt an Orgelfachzeitschriften und Orgelthemen deutlich vergrößern. Die Zeitschriften müssten sich dann keine Sorgen mehr um ihren zukünftigen Absatz machen. Und die Orgelwissenschaft würde von einer solchen zusätzlichen Herangehensweise inhaltlich profitieren.

Publiziert auf: <http://www.walcker-stiftung.de/Blog.html>

³ siehe: http://www.walcker-stiftung.de/Downloads/Blog/GdO_schrumpft.pdf